

Gabriele Graenert  
Christian Kündig

# Die Burg von Bossonnens, ein Lehrstück für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Seit 2003 führt das Amt für Archäologie in Zusammenarbeit mit den Universitäten des BENEFRI-Verbundes Lehrgrabungen durch. Unter Anleitung erfahrener Mitarbeiter des Amtes eignen sich Studenten archäologischer Studiengänge während einer mehrwöchigen Intervention Fähigkeiten und Kenntnisse in der Feldarchäologie an, die für das spätere Berufsleben erforderlich sind. Neben den Untersuchungen im mesolithischen Abri von Arconciel/La Souche – eine Kampagne, die bereits in das vierte Jahr geht – und der Ausgrabung eines römischen Gebäudes in Estavayer-le-Gibloux im Jahr 2003, findet nun schon im dritten Jahr eine Lehrgrabung in der Burgruine von Bossonnens im Vivisbachbezirk statt. Mit dieser langfristig angelegten, jeweils vier bis fünf Wochen dauernden Lehrgrabung begleitet das seit 2004 für die Burgruinen im Kanton zuständige Amt für Archäologie die von der Association pour la mise en valeur des vestiges médiévaux de Bossonnens schon in den 1990er Jahren begonnenen Konsolidierungsarbeiten. Die bei den Ausgrabungen gewonnenen Informationen über den Erhaltungszustand der archäologischen Strukturen sowie über Ursprung und Entwicklung des Platzes sollen helfen, die Massnahmen zum Erhalt und zur Erschliessung der Anlage adäquat zu betreuen.

Die Burg liegt auf einem Felsporn am südlichen Ortsausgang von Bossonnens an der Strasse von Oron nach Vevey, südlich einer in Richtung Osten abgehenden Verbindung nach Châtel-Saint-Denis. Die Ursprünge der Burg und des Ortes Bossonnens liegen im Dunkeln. Der Bau einer



ersten Burganlage wird in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vermutet. Ihre Blütezeit erlebte die Burg ab der Mitte des 13. Jahrhunderts mit der Gründung des südlich der Burg angelegten Burgstädtchens durch Amédée d'Oron. Im 15. Jahrhundert ist der schon im Jahrhundert zuvor einsetzende Niedergang der Anlage deutlich greifbar: Bereits 1455 ging der Backbann an das Dorf über. Die letzte wichtige Station stellt 1536 die Einrichtung einer Freiburger Vogtei dar, für die 1553 ein neues Haus in der Nähe des Donjons errichtet wurde. Im Verfall begriffen wird die Burg 1615 aufgegeben und der Amtssitz des Vogts in das benachbarte Attalens verlegt. 1716 wurden die letzten noch genutzten Gebäude auf dem Gelände, die Kapellen Saint-Claude und Saints-André-et-Théodule, geschleift und durch eine Kapelle im heutigen Dorf ersetzt. Von der ursprünglich vollständig bewaldeten Anlage sticht heute der Rest einer

auf den anstehenden Fels gesetzten Umfassungsmauer ins Auge, deren jüngere Teile sowie der rechteckige Donjon an ihrer Südflanke in Megalithmauerwerk ausgeführt sind. Nach Süden trennt ein Graben die Burg vom Burgstädtchen, dessen weniger repräsentativ ausgeführte Umfassungsmauer teilweise im Gelände noch sichtbar ist. Der Rest eines Rundturms aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts markiert den Abschluss der Anlage nach Süden hin.

Die Sondierungen im Burgteil bezeugen mindestens zwei erste Hauptbauphasen, nämlich eine Umfassungsmauer, der in einer zweiten Phase die so genannte Megalithmauer mit dem rechteckigen Donjon vorgesetzt wurde. Unklar ist bislang, wo sich ein eventueller erster Donjon befand. Zu den jüngeren Befunden gehören Reste eines Steingebäudes, das nach der eigentlichen «Burgphase»



errichtet wurde. Eine bislang als Rest des Palas gedeutete rechtwinklige, an Donjon und Umfassungsmauer anstossende Geländeerhöhung im Zentrum der Anlage entpuppte sich als vermutlich neuzeitliche Plattform unbekannter Funktion.

Einschliesslich der aktuellen Grabungskampagne wurden im Westteil des Burgtätchens drei an die Umfassungsmauer anstossende Steingebäude und der Bereich eines Torzuganges freigelegt. Die Abfolge der Bauelemente zeigt sich nach momentanem Stand folgendermassen: Als erstes entstand die Umfassungsmauer. Ob der Torzugang im Westen tatsächlich im Nachhinein durchbrochen wurde, wie es nach den Ergebnissen der Kampagne 2005 den Anschein hatte, bleibt abzuklären. Sicher ist, dass nach dem Bau der Torelemente eine Reihe gleich dimensionierter Steinhäuser an die Umfassungsmauer angesetzt wurde. Anscheinend

planmässig teilte man in einer zweiten, nach einem Brand erfolgten Bauphase die ebenerdigen Geschosse der Häuser mittels einer Zwischenmauer mit Tür. Vermutlich zur gleichen Zeit wurde der Zugang in der nördlichen Längsseite des südlich an das Tor stossenden Hauses vermauert. Wie es sich für einen nach und nach aufgegebenen Siedlungsplatz gehört, ist das Fundmaterial spärlich. Die Bruchstücke von Ofenkacheln aus der Verfüllung eines Gebäudes im Burgtätchen dokumentieren lediglich die Abbruchphase des 15. Jahrhunderts. Interessant sind einige Befunde (u.a. Feuerstellen, Pfostenlöcher), die temporäre Nutzungen nach Auflassung des Burgtätchens anzeigen.

Die Ausgrabungen in der Burganlage von Bossonnens liefern nicht nur neue Erkenntnisse zur Baugeschichte einer eher unspektakulären, nur im regionalen

Kontext bedeutenden Burganlage, die, wie so viele gleichartige Anlagen, anhand der historischen Quellen nur sehr schwer zu fassen ist. Darüber hinaus bieten sie für die Studenten ideale Lernbedingungen. Charakteristisch für solche Burgruinen ist nämlich die Kombination aus unterirdisch konservierten, selten überbauten Strukturen und einigen noch im Aufgehenden erhaltenen Bauelementen. Dank dieser Kombination können einerseits die bei Fundstellen vor- und frühgeschichtlicher Zeitstellung greifenden Vorgehensweisen demonstriert werden, die nötig sind, um im Boden erhaltene Denkmäler zu erfassen. Andererseits ermöglicht das zum Teil mehrere Meter hoch erhaltene Mauerwerk die Vermittlung von Grundlagen der Bauforschung – ein ideales Lehrstück also für die vielfältigen Einsatzgebiete zukünftiger Archäologen.